Neue Notizen
aus dem
Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gesammelt und mitgetheilt
von dem Ober-Medicinalrathe Froriep zu Weimar, und dem Medicinalrathe und Professor Froriep zu Berlin.

No. 458. (Nr. 18. des XXI. Bandes.) **März 1842.**

Gedruckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Thlr. oder 3 Fl. 30 Kr., des einzelnen Stückes 3 gGr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 gGr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 gGr.

Naturkunde.

Laura Bridgman, des Gesichts-, Gehörs- und Geruchsinnes beraubt.

(Aus *Combe's* Notes on the United States of North America during a phrenological Visit in 1838 — 39 — 40.)

Das Interessanteste war in dem Blinden-Asyle des Staates Massachusetts für mich das Mädchen Laura Bridgman, jetzt etwa 9 oder 10 Jahr alt. Sie ist von Klein auf taub, stumm und blind gewesen und ist auch des Geruchssinns beraubt. Sie ist seit verflossenem Jahre beträchtlich größer geworden, und ich bemerkte eine deutliche Zunahme in dem Umfange ihres Gehirns. Die „Kronen- oder Moralregion" (nach der phrenologischen Bezeichnung) in'sbesondere ist größer geworden, nicht allein absolut, sondern auch im Verhältnisse zu der „animalischen Region". Ihr Temperament ist „nervös" und etwas „sanguinisch". Der Kopf überhaupt ist von voller Größe und gut gebildet. Die Organe der „häuslichen Affectionen" sind sehr entwickelt und in den besten „weiblichen Proportionen", „Selbstachtung, Beifallsliebe Umsicht, Festigkeit und Gewissenhaftigkeit" sind alle groß. Der vordere Hirnlappen überhaupt ist groß und sowohl die „Wissens-, als reflectirenden Abtheilungen", sind gut entwickelt. Die „Organe der Ordnung" sind groß, und sie zeigt eine große Gewandtheit in allen ihren Einrichtungen.

Die Phrenologie leitet uns zu der Einsicht, daß in diesem Kinde die moralischen und intellectuellen Kräfte in großer Stärke und Activität vorhanden sind, und daß für seine erfolgreiche Erziehung es nur an den Mitteln mangelt, ihm die Kenntnisse mitzutheilen. Dr. Howe und sein Gehülfe, durch diese Wissenschaft geleitet, haben in ihren Erziehungsbemühungen einen wunderbar glücklichen Erfolg gehabt. Ich nehme seit vorigem Jahre eine deutliche und wesentliche Vervollkommnung wahr. In Beziehung auf Geschlecht zeigt sie die empfindlichste Zartheit. Wenn ich meine Hand auf ihren Kopf legte, so war sie beunruhigt und schob dieselbe weg; eine weibliche Hand ließ sie ungestört. Die natürliche Sprache ihres Antlitzes zeigte Intelligenz und Glückseligkeit; und man erzählte uns, daß sie sehr glücklich ist Sie hat das Finger-Alphabet gelernt und unterhält sich leicht mit den Lehrern und Schülern. Sie hat auch Unterricht im Schreiben erhalten; und nachdem sie unsere Namen erfahren hatte, so befühlte sie C.'s Anzug und den meinigen, erkannte uns als alte Bekannte, erinnerte sich unseres Besuchs von vorigem Jahre und schrieb mit Bleistift die Worte: Laura froh sehen Combe.

Zwei Zöglinge, Namens Baker, welchen sie sehr zugethan war, waren abwesend auf einen Besuch bei ihren Verwandten, und sie hatte einen Beutel verfertigt, welchen sie ihnen zu senden wünschte. Sie hatte soeben einen Brief an sie beendigt, mit derselben Schriftart, wie das Ebenerwähnte, welchen sie freundlich mir erlaubte, mitzunehmen, als eine Probe ihrer Handschrift, und sie sagte, sie wolle einen andern schreiben. Er lautet folgendermaaßen: „„Luise und Elisabeth Baker. — Laura ist wohl. Laura will geben Baker Beutel. Man will tragen Beutel zu Baker — Laura will weinen — Baker will kommen zu sehen Laura. Drew (eine andere Schülerin) ist wohl. Drew giebt Liebe an Baker. Laura Bridgman.""

Ich fragte Dr. Howe, durch welche Mittel es ihm gelungen sey, ihr die Verbindung zwischen den Briefen „überbracht" und den Act des Ueberbringens u. s. w. zu lehren. Er sagte, daß die Bedeutung aller solcher Worte einzig durch sehr häufige Wiederholung des Actes und durch Schreiben von Briefen mitgetheilt werden sey, und daß es ihm auch so gelungen sey, die geistige Auffassung mit den Worten zu verbinden. Sie hat sehr große Organe der Kinderliebe und hat eine kleine Puppe, welche sie zierlich ankleidet, und liebkoset. Sie hat eine große Bewunderung für Schmuck und war über C's. Armbänder und Broschen entzückt. Für ihren Hut hat sie einen besondern Kasten und einen andern für die übrigen Theile ihres Anzugs und hält sie alle in größter Ordnung. — Sie hat gegenwärtig keine Vorstellungen von Religion. Dr. Howe wartet auf fernere Reife ihrer Organisation und größere Entwickelung ihrer Fähigkeiten, ehe er den Versuch macht, ihr diese Art Kenntnisse mitzutheilen; und zugleich ist jedem Andern zur Pflicht gemacht, auf diesen Gegenstand nicht anzuspielen, damit sie nicht Eindrücke erhalte, welche sie unglücklich machen könnte und welche wieder auszurotten vergeblich seyn könnte.

Ich füge folgende Einzelnheiten aus dem Jahresberichte der Aufseher des Instituts für 1840 bei.

„Eine der Schülerinnen ist, deren Lage so eigenthümlich und welche so interessant ist vom philosophischen Gesichtspuncte, daß wir nicht umhin können, ihrer besondere Erwähnung zu thun: wir meinen die Laura Bridgman, das in den zwei letzten Berichten erwähnte taube, stumme und blinde Mädchen.

„Die geistige Vervollkommnung dieses interessanten Wesens und die Fortschritte, welche sie gemacht hat in dem Ausdrucke ihrer Ideen, ist, in der That, erfreulich.

„Sie wendet das Fingeralphabet der Taubstummen mit großer Leichtigkeit und Schnelligkeit an; sie hat ihr Wörterbuch so vermehrt, daß es die Namen aller gewöhnlichen Gegenstände begreift; sie gebraucht Adjectiva, welche positive Eigenschaften ausdrücken, wie hart, weich, süß, sauer 2c.; Verba, welche Thätigkeiten ausdrücken, z. E., geben, nehmen, fahren, laufen 2c. in der gegenwärtigen, vergangenen und künftigen Zeit; sie verbindet Adjectiva mit Namen, um ihre Eigenschaften auszudrücken; sie bringt

Verba in Sätze und verbindet sie durch Conjunctionen; z. E., nachdem ein Herr ihr einen Apfel gegeben hatte, sagte sie: Mann geben Laura süsser Apfel.

„Sie kann bis in hohe Zahlen zählen; sie kann kleine Zahlen addiren und subtrahiren.

„Aber die angenehmste Fertigkeit, welche sie erlangt und ihr das größte Vergnügen gewährt hat, ist das Vermögen, eine leserliche Hand zu schreiben und ihre Gedanken auf Papier auszudrükken; sie schreibt mit einem Bleistifte in einer vertieften Linie und macht ihre Buchstaben getrennt und deutlich.

„Sie war anfangs in unbehaglicher Verlegenheit, die Bedeutung der Procedur zu begreifen, welcher sie sich unterziehen mußte; aber als die Idee in ihrer Seele aufstieg, daß durch dieses Mittel sie ihrer Mutter Mittheilungen machen könne, war ihr Entzücken ohne Gränzen. Sie bemühte sich mit großem Fleiße, und in wenig Monaten schrieb sie wirklich einen leserlichen Brief an ihre Mutter, in welchem sie ihr meldete, daß sie wohl sey und in zehn Wochen nach Hause komme. Es war allerdings nur ein Brief-Skelett, drückte aber doch in lesbaren Zeichen eine unbestimmte Schilderung der Ideen aus, welche in ihrer Seele vorgingen. Sie war sehr ungeduldig, daß der Mann den Brief forttrage; denn sie setzte voraus, das Aeußerste, was das Postamt thun könne, sey, einen Mann zu verwenden, der zwischen unserer Anstalt und den verschiedenen Städten, wo Zöglinge wohnen, hin und zurückgehe, um Briefe zu holen und zu bringen. Die Hand ist ihr nicht geführt und ihr auch über den Inhalt nicht geholfen: der Brief ist ganz original und die Handschrift ganz ihr eigen.

„Sie hat sich sehr vervollkommnet, sowohl in ihrem äußeren Ansehen, als hinsichtlich des Verstandes; ihr Antlitz zeigt Intelligenz. Sie ist immer aufmerksam, bei'm Studiren, bei der Arbeit und bei'm Spiele; sie ist niemals verdrießlich, vielmehr in der meisten Zeit munter und lustig.

„Sie ist nun sehr geschickt mit ihrer Nadel; sie strickt mit Leichtigkeit, kann Beutel und verschiedene Modeartikel sehr artig machen. Sie ist sehr gelehrig, hat einen schnellen Sinn für Schicklichkeit, zieht sich mit Nettigkeit an, und ihr Benehmen ist immer passend. Kurz, es würde schwer seyn, ein mit allen Sinnen begabtes Kind im Besitze der Vortheile von Wohlstand und älterlicher Liebe zu finden, welches zufriedener und heiterer wäre und welcher die Existenz eine größere Segnung zu seyn schiene, als diesem armen Geschöpf, für welches die Sonne kein Licht, die Luft keinen Schall und die Blumen keine Farben oder Geruch haben."

Ueber die Art, sie zu unterrichten, giebt das Tagebuch des Lehrers einige Vorstellung:

„Ich verwandte eine Stunde, um Laura die Bedeutung der Worte links und rechts zu erläutern Sie begriff leicht, daß linker Hand ihre linke Hand meine, aber sie generalisirte den Ausdruck mit Schwierigkeit; zuletzt aber begriff sie die Idee und buchstabirte nun eifrig die Namen ihrer Arme, Hände, Finger, Füße, Ohren 2c., sowie sie berührt wurden, und nannte sie recht oder link, wie es sich traf; plötzlich aber hielt sie inne, und verlegen aussehend, legte sie ihren Finger an ihre Nase und fragte, ob das recht oder link sey. So macht sie einen täglich stutzen: aber ihr Eifer, einen zu verstehen, und ihr Bemühen, mitzuhelfen, ist so groß, daß es ein Vergnügen ist, sie zu unterrichten.

„Gebraucht heute zu frei die Proposition in und auf: sie sagt: Lehrer sitzend in Sopha, und ich wage nicht, sie zu corrigiren in solchem Falle von ungewöhnlichem Gebrauche der Proposition, sondern ziehe vor, sie im Irrthume zu lassen, als daß ich ihr Vertrauen auf eine gegebene Regel erschütterte. Die Berichtigungen müssen mit der Zeit gemacht werden: da das Sopha Lehnen und Seiten hat, so sagt sie natürlicherweise in".

Bei ihrem Eifer, in der Kenntniß der Worte fortzuschreiten und ihre Ideen mitzutheilen, bildet sie Worte und wird immer durch Analogieen geleitet. Zuweilen ist ihr Proceß der Wortbildung sehr interessant. Z. E., nachdem ich einige Zeit gebraucht hatte, um ihr eine Idee von der abstracten Meinung von allein (alone) zu geben, schien sie selbiges zu fassen und verstand, daß bei sich selbst zu seyn heiße allein zu seyn oder all—einer; es wurde ihr gesagt, in ihr Zimmer, in die Schule oder sonstwohin zu gehen und allein zurückzukommen; dieß that sie, aber bald hernach, als sie mit einem von den kleinen Mädchen zu gehen wünschte, bemühte sie sich, ihre Meinung so auszudrücken: Laura gehen all—zwei.

Derselbe Eifer zeigt sich in ihren Versuchen, zu definiren, behufs der Classification: als ihr, z. E., Jemand das Wort Junggeselle (batchelor) gab, wandte sie sich an ihre Lehrer wegen einer Definition, und es wurde ihr gesagt, daß Männer, welche Frauen hätten, Ehemänner, die ohne Frauen Junggesellen wären. Als sie nun gefragt wurde, ob sie verstehe, sagte sie: „Mann nicht haben Frau, Junggeselle — Tenny Junggeselle", indem sie es auf einen alten Freund von sich bezog. Als sie aufgefordert wurde, Junggeselle zu definiren, sagte sie: „Junggeselle nicht haben Weib und rauchen Pfeife." So betrachtete sie die individuelle Eigenthümlichkeit des Rauchens bei einer Person als ein specifisches Zeichen der Species Junggeselle.

Darauf wurde, um ihre Kenntniß des Worts auf die Probe zu stellen, von ihrem Lehrer gesagt: „Tenny hat keine Frau genommen, was ist Tenny?"

Sie hielt etwas inne und sagte dann: „Tenny ist unrecht."

Nachdem ihr das Wort Wittwe erklärt worden, eine Frau, deren Ehemann gestorben ist, und sie nun aufgefordert wurde, zu definiren, sagte sie: Wittwe ist Frau, Mann todt und kalt, und erläuterte ihre Meinung, indem sie niedersinkend ihre Hand herabfallen ließ, um zu bezeichnen: in den Boden.

Die zwei letzten Worte fügte sie selbst hinzu, während sie nicht in der Definition gewesen waren: aber sie verbindet augenblicklich die Idee von Kälte und Begräbniß mit Tod.

Daß sie eine Vorstellung von Tod erhalten hatte, war nicht nach dem Wunsche des Lehrers geschehen, da dessen Absicht gewesen war, diesen Gegenstand vorzubehalten, bis sie eine solche Ausbildung ihrer Vernunft erlangt haben werde, wodurch er in den Stand gesetzt war, eine genaue Idee davon zu geben.

Er hofft noch, mit Hülfe der Analogie vom Keimen und Wachsen der Pflanzen ihr eine tröstliche Hoffnung auf Auferstehung zu geben und dadurch ein Gegengewicht gegen die fast instinctartige Todesfurcht zu erlangen.

Sie hatte einen todten Körper berührt, ehe sie in die Anstalt kam.

Sie erlangte leicht eine Kenntniß und den Gebrauch activer Zeitwörter (verba), besonders derjenigen, welche eine tastbare Wirkung ausdrücken, wie gehen, laufen, schütteln 2c.

Zuerst konnte natürlich keine Unterscheidung in der Sprechart (modus) und der Zeit (tempus) gemacht werden; sie gebraucht die Worte wie im allgemeinen Sinne und nach der Ordnung ihres Sinnes von Ideen: so, indem sie Jemand aufforderte, ihr Brod zu geben, gebrauchte sie das Wort, welches die leitende Idee ausdrückt und sagte: „Laura Brod geben". Wenn sie Wasser bedurfte, pflegte sie zu sagen: „Wasser trinken Laura."

Bald aber lernte sie den Gebrauch der Hülfszeitwörter, des Unterschiedes von vergangen, gegenwärtig und zukünftig: z. E., hier ist ein früherer Satz, Keller ist krank — wenn wird Keller wohl; den Gebrauch des „seyn" hatte sie noch nicht erlangt.

Nachdem sie den Gebrauch von Substantiven, Adjectiven und Zeitwörtern, Präpositionen und Conjunctionen sich zu eigen gemacht hatte, hielt man es für Zeit, den Versuch zu machen, sie schreiben zu lehren und ihr klar zu machen, daß sie ihre Ideen auch Personen mittheilen könne, die nicht mit ihr in Berührung wären.

Es war ergötzlich, das stumme Erstaunen zu beobachten, mit welchem sie sich der Procedur unterwarf, die Gelehrigkeit, mit welcher sie jede Bewegung nachahmte, und die Ausdauer, mit welcher sie ihren Bleistift immer wieder über denselben Zug führte, bis sie den Buchstaben bilden konnte. Aber als zuletzt ihr die Idee dämmerte, daß vermittelst dieser mysteriösen Procedur sie anderen Menschen verständlich machen könne, was sie dachte, war ihre Freude gränzenlos.

Niemals beschäftigte sich ein Kind eifriger und freudiger mit einer Aufgabe, als sie mit dieser, und in wenigen Monaten konnte

sie jedweden Buchstaben deutlich machen und Worte von einander trennen.

Folgende Anekdote wird eine Vorstellung geben von ihrer Neigung zu unschuldiger Neckerei und Scherz. Als ihr Lehrer einstmals unbemerkt in das Spielzimmer für Mädchen blickte, sah er, wie drei blinde Mädchen mit dem Schaukelpferde spielten. Laura saß auf der Kruppe, eine zweite auf dem Sattel und eine dritte hing an dem Halse, und sie waren alle in großem Vergnügen, rückwärts und vorwärts schaukelnd, so weit als die Schaukel gehen wollte. In Laura's Gesicht war ein eigenthümlich schlauer Zug bemerkbar, die natürliche Sprache von neckender Lust. Sie schien auf einen Sprung vorbereitet und plötzlich, als das Ende, wo sie sich befand, am tiefsten war und die andern hoch in der Luft schwebten, glitt sie von der Seite auf den Boden, worauf das andere Ende so schnell herabfuhr, daß die Mädchen von dem Pferde geworfen wurden.

Dieß erwartete Laura ganz offenbar, denn sie stand einen Augenblick von Lachen erschüttert; dann lief sie vorwärts mit ausgestreckten Händen, um die Mädchen zu finden und schrie fast vor Freude. Als sie aber, nachdem sie eines derselben ergriffen hatte, bemerkte, daß es sich weh gethan hatte, veränderten sich ihre Gesichtszüge augenblicklich; sie schien unzufrieden und betrübt, und nachdem sie ihre Spielgesellin geliebkoset und gestreichelt hatte, fand sie auch die andere und schien es wieder gut machen zu wollen, indem sie das Wort Unrecht buchstabirte und sie liebkosete.

Wenn sie ihren Lehrer necken kann, so macht ihr das Vergnügen, und oft buchstabirt sie ein Wort falsch mit lächelndem Gesicht; und wenn sie ihren Lehrer auf einem Irrthume ertappen kann, so geräth sie außer sich vor Lachen.

Als der Lehrer beschäftigt war, ihr eine Vorstellung von den Worten Zimmermann, Stuhlmacher, Maler ꝛc. im Allgemeinen zu geben und ihr erzählte, daß der Nagelschmidt Nägel mache, hielt sie augenblicklich ihre Finger in die Höhe und fragte, ob der Nagelschmidt sie gemacht habe, obwohl sie recht gut wußte, daß er sie nicht gemacht hatte.

Mit kleinen Kindern ihres Alters ist sie voll von Neckerei und Scherz, und keine ergötzt sich mehr am Balgen-Spiel (game of romps), als Laura.

Sie hat dieselbe Vorliebe für einen Anzug, für Bänder und Putz, als andere Mädchen ihres Alters, und zum Beweise, daß dieß von demselben Wunsche, Anderen zu gefallen, herrührt, ist bemerkenswerth, daß immer, wenn sie einen neuen Hut oder irgend ein neues Kleidungsstück hat, sie besonders wünscht, die Versammlung zu besuchen, oder mit derselben auszugehen. Wenn die Leute es nicht bemerken, so richtet sie deren Aufmerksamkeit darauf, indem sie deren Hand darauf legt.

Im Allgemeinen zeigt sie eine Vorliebe für die Besucher, welche am besten gekleidet sind.

Sie ist so viel mit blinden Personen zusammen, daß sie Blindheit für gewöhnlich hält, und wenn sie mit einer Person zum ersten Male zusammen ist, so fragt sie, ob sie blind sey oder fühlt nach deren Augen.

Offenbar weiß sie, daß blinde Personen von sehenden unterschieden sind, denn wenn sie blinden Personen etwas zeigt, so legt sie jedesmal deren Hand darauf.

Sie scheint eine Vorstellung von Character zu haben und keine Achtung vor denen, welche wenig Verstand haben. Die folgende Anekdote ist bedeutend für ihre Auffassung des Characters und zeigt, daß sie von ihren Freunden etwas mehr verlangt, als wohlwollende Nachsicht.

Es kam eine neue Schülerin in die Schule, ein kleines Mädchen etwa von Laura's Alter. Sie war sehr hülflos, unbehülflich, und Laura gab sich viel Mühe und that sich etwas darauf zu Gute, sie im Hause zurechtzuweisen, ihr bei'm Aus- und Anziehen zu helfen und Manches für sie zu thun, was jene nicht thun konnte. — Nach einigen Wochen aber ergab sich, selbst für Laura, daß das Kind nicht allein unbehülflich, sondern von Natur sehr dumm und fast ein Idiot war. Nun gab Laura sie in Verzweiflung auf und vermied sie und hat seitdem immer eine Abneigung gezeigt, mit ihr zusammen zu seyn und ist bei ihr gleichsam mit Verachtung vorbeigegangen. Durch eine natürliche Ideen-Association schreibt sie diesem Kinde alle die zahllosen Thaten zu, welche in jedem Hause Hr. Niemand thut, — wenn ein Stuhl gebrochen oder irgend etwas verlegt oder verstellt ist, und Niemand es gethan haben will, schreibt es Laura alsobald diesem Kinde zu.

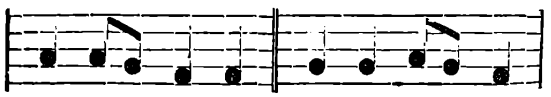
Es ist angegeben worden, daß sie mit Addition und Subtraction in kleinern Zahlen bekannt ist. Eine Zahl von der andern abzuziehen, war ihr eine Zeitlang unbegreiflich; aber mit Hülfe von Gegenständen vollbrachte sie es. Sie kann zählen und Gegenstände auffassen bis auf etwa hundert an der Zahl; — um eine unbestimmt große Zahl auszudrücken oder mehr zu bezeichnen, als sie zählen kann, sagt sie hundert. Wenn sie dachte, daß ein Freund viele Jahre abwesend seyn werde, so sagte sie — wird kommen hundert Sonntage, sollte heißen Wochen. Sie ist ziemlich richtig in Abmessung der Zeit und scheint eine intuitive Tendenz zu haben, dieß zu thun. Ohne durch Abwechselung von Tag und Nacht, durch das Licht, oder durch den Ton von irgend einer Uhr unterstützt zu werden, theilt sie die Zeit genau ein.

Mit den Tagen der Woche und der Woche selbst als Ganzes ist sie vollkommen vertraut; zum Beispiel, wenn sie gefragt wird, welcher Tag wird es heut über vierzehn Tage seyn, so nennt sie sofort den Tag der Woche. Den Tag theilt sie ein durch den Anfang und das Ende der Schule, durch die Freistunden und nach dem Anfange der Mahlzeiten.

Sie geht punct sieben Uhr zu Bett und zwar nach ihrer eignen Bestimmung. Nachdem sie in unsere Anstalt gekommen war, war Jemand bestellt, der sie alle Abende zurecht brachte; bald aber hielt man es für's Beste, sie allein gehen zu lassen, und damit sie nicht auf irgend Jemand warten möge, wurde sie nun Abends allein gelassen; sie saß nun bis sehr spät in die Nacht, während eine Person sie bewachte; zuletzt schien sie plötzlich ihren Entschluß zu fassen, sie sprang auf und fühlte sich ihren Weg bis zum Bette. Seit der Zeit bis zum heutigen Tag ist es hie wieder nöthig gewesen, sie an's Zu-Bettegehen zu erinnern. Zu gehöriger Zeit geht sie von selbst.

Diejenigen Personen, welche dafür halten, daß die Fähigkeit, Zeitabschnitte wahrzunehmen und zu messen, einem angeboren wird und ein unterschiedenes Seelenvermögen ist, können es für eine wichtige Thatsache halten, daß Laura die Zeit so genau messen kann, um zwischen einer halben und einer ganzen Musiknote zu unterscheiden.

Am Pianoforte sitzend, wird sie die Noten in einem Maaße, wie die folgenden, völlig correct angeben.



Nun springt aber in die Augen, daß sie einen sehr klaren Begriff vom Zeitverlaufe haben muß, um die zwei Achtel richtig anzugeben; denn in dem ersten Tacte kommen sie bei der zweiten Note, im zweiten Tacte mit der dritten Note vor.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Uebung sie in Stand setzen wird, die Zeit noch mehr in's Einzelne hin abzutheilen. Es wäre möglich, daß Manche auf das Vermögen, Zeit zu messen, vom metaphysischen Standpuncte aus doch zu großes Gewicht legten; denn jedermann kann das Experiment an sich selbst machen, und wenn er die Augen verschließt und die Ohren verstopft, finden, daß er dennoch Zeit oder die Dauer seiner Empfindung messen und wissen kann, welche von zwei Perioden die längste ist; doch werden wir dessenungeachtet fortfahren, die Erscheinungen in dem Falle dieser Laura zum Nutzen Derer, die es betreffen kann, zu notiren.

Es ist aus einem physiologischen Gesichtspuncte interessant, zu wissen, welche Wirkung das Entbehren dreier Sinne auf die übrigen zwei hat.

Da der Sinn des Geruchs vernichtet ist, so scheint es eine merkwürdige Frage, ob die Einwirkung dieses Umstandes auf den Geschmackssinn allgemein oder partikulär ist, das heißt, ob der Geschmack überhaupt und für alle Dinge stumpfer wird, oder ob eine Art des Geschmackes mehr afficirt ist, als die andere? Um hierüber in's Klare zu kommen, sind einige Versuche gemacht worden, aber bisjetzt noch nicht genug, um in den Stand gesetzt zu seyn, die Resultate einzelner Unterschiede mit vollem Vertrauen auszusprechen. Die allgemeinen Folgerungen sind diese:

Säuren scheinen einen lebhaften und abgesonderten deutlichen (distincten) Eindruck auf den Geschmack zu machen. Sie unterscheidet, wie es scheint, die verschiedenen Grade des Sauerseyns besser, als Süßigkeit oder Bitterkeit. Sie kann Wein, Aepfelwein und Essig besser unterscheiden, als Substanzen wie Manna, Süßholz (Liquoritia) und Zucker. Für Bitterkeit scheint sie weniger oder kaum irgend eine Empfindlichkeit zu haben; denn, als ihr pulverisirter Rhabarber in den Mund gebracht wurde, nannte sie es Thee, und als Einer nein sagte und ihr empfahl, genau zu schmecken, so bemühte sie sich offenbar, zu schmecken, nannte es aber doch Thee und spuckte es weg, — aber ohne irgend eine Gesichtsverziehung oder Andeutung, daß es besonders unangenehm sey.

Natürlicherweise hat sie eine Abneigung gegen diese Art von Versuchen, und es scheint fast ihre Gutmüthigkeit zu mißbrauchen, wenn man sie sehr weit triebe. Wir werden indeß doch bald im Stande seyn, auszumitteln, wie weit sie verschiedene schmackhafte Körper unterscheiden kann. Wer sich mit der Physiologie des Geschmacks beschäftigt hat, weiß, daß der höchste Grad der Geschmacksempfindung, oder die acme des Genusses, nicht eher erhalten wird, als bis der Bissen gerade über den Kehldeckel weggeglitten ist und von seinem Wege, den oesophagus hinab, nicht zurückgeholt werden kann: dieß scheint eine weise Vorsicht der Natur, um zu verhindern, daß der Magen nicht um das gebracht werde, was ihm zukommt. Denn wenn der höchste Grad des Genusses bei'm Essen erlangt werden könnte, ohne den Bissen wirklich hinabzuschlucken, so würde der Epicuräer einen unerschöpflichen Quell von Genuß haben können, ohne jemals nöthig zu haben, in einen Gourmand auszuarten.

Einige Physiologen, welche diesen Gegenstand ihren Nachforschungen unterzogen haben, sind der Ansicht, daß dieser endliche climax des Vergnügens des Geschmackes durch ein feines aroma hervorgebracht werde, welches, von dem Bissen ausgehend und in die fauces aufsteigend, die Zerästelungen der Geruchsnerven angenehm kitzeln. Die Thatsache, daß, wenn wir einen Schnupfen haben und die fauces verstopft sind, der Geschmackssinn abgestumpft ist, scheint für diese Ansicht zu sprechen; aber nach einigen Beobachtungen bei Laura muß man geneigt werden, zu glauben, daß irgend eine andere Ursache zu der Wirkung beitragen müsse.

Sie scheint weniger für das Kauen, als für das Schlucken besorgt, und wahrscheinlich ist es nur die Nothwendigkeit von mechanischer Zerkleinerung der Nahrung, welche sie veranlaßt, sie auch vorzunehmen, ehe sie zu dem angenehmen Theile, zu dem Schlucken, schreitet. Da nun die Unvollkommenheit des Geruches den Geschmack in der Zunge und dem Gaumen, während des Kauens, schwächt, so sollte sie auch dieselbe Wirkung bei'm Schlukken haben, wenn jene Theorie richtig wäre: aber dieß scheint nicht so zu seyn, sonst würde Laura wenig Anreizung zu schlucken haben, ausgenommen, um eine Leere des Magens auszufüllen. Es scheint jedoch zweifelhaft, ob das Gefühl der Leere des Magens, bestimmt gesprochen, einem Kinde den Weg für die Nahrung zeigen würde, oder ob es nicht eben so wahrscheinlich veranlaßt werden würde, Brod in's Ohr zu stopfen, als in den Mund, wenn es nicht eine angenehme Empfindung bei'm Schmecken hätte; und ferner, wenn die angenehme Empfindung nicht zunähme und zum Schlucken verleitete, so ist zweifelhaft, ob Hunger und Magenleere allein ein Kind lehren würden, den gekauten Bissen zu verschlucken.

Im Ganzen scheint Laura weniger auf's Essen erpicht, als die meisten Kinder ihres Alters.

Was ihren Tastsinn anlangt, so ist er sehr scharf, selbst für eine Blinde. Es zeigt sich dieß besonders in der Leichtigkeit, mit welcher sie Personen unterscheidet: in dem weiblichen Flügel der Anstalt befinden sich vierzig Bewohner, mit welchen allen Laura natürlicherweise bekannt ist; wenn sie durch einen Gang geht, so erkennt sie aus dem Schalle des Bodens, oder aus der Bewegung der Luft, daß Jemand in ihrer Nähe ist, und es ist schwer, bei ihr vorbeizukommen, ohne von ihr erkannt zu werden. Ihre kleinen Arme sind ausgestreckt und in dem Augenblicke, wo sie eine Hand faßt, oder nur einen Theil des Anzuges, kennt sie die Person und läßt sie mit irgend einem Erkennungszeichen vorbeipassiren.

Der eingeborne Trieb nach Kenntnissen und die instinctartigen Anstrengungen, welche die menschlichen Fähigkeiten machen, um ihre Functionen auszuüben, zeigt sich höchst merkwürdig bei Laura. Ihre kleinen Finger sind für sie dasselbe, was Augen, Ohren und Nase, und sie hat sie sehr gewandt und unaufhörlich in Bewegung; wie die Fühlhörner einiger Insecten, welche fortwährend in Bewegung sind und jedes Sandkörnchen im Wege berühren, so sind Laura's Arme und Hände fortwährend im Spiel, und wenn sie mit Jemandem geht, erkennt sie nicht allein Alles, wo sie in Berührungs-Entfernung vorbeigeht, sondern, indem sie beständig die Hände ihres Gesellschafters berührt, unterrichtet sie sich, was dieser thut. Eine Person, welche durch's Zimmer geht, während sie an ihrem linken Arme hängt, würde Mühe haben, einen Bleistift mit der rechten Hand aus der Westentasche zu nehmen, ohne daß sie es bemerkte.

Ihr Urtheil über Entfernungen und Ortsbeziehungen ist sehr genau; sie wird von ihrem Sitze aufstehen, geradewegs nach einer Thür gehen, gerade zu rechter Zeit ihre Hand ausstrecken und die Klinke mit Genauigkeit ergreifen.

Wenn sie gegen eine Thür läuft, die zugemacht ist, während sie dieselbe offen zu finden erwartete, so klagt sie nicht, sondern reibt ihren Kopf und lacht, gleich als wenn sie die lächerliche Stellung begriffe, in welcher eine Person gegen eine Thür anstößt, bei dem Versuche, hindurchzugehen.

Die fortwährende und unermüdliche Uebung ihrer Fühler giebt ihr eine sehr genaue Kenntniß von Allem im Hause; so daß, wenn etwas Neues, ein Paquet, eine Bandschachtel, oder selbst ein neues Buch, irgendwo in den Zimmern liegt, die sie besucht, in sehr kurzer Zeit es bei ihrem unaufhörlichen Herumwandeln bemerkt werden wird, und an irgend etwas, was daran ist, wird sie gewöhnlich erkennen, wem es gehört.

Sie nimmt das Herannahen von Personen durch die Wellenbewegung der Luft, gegen ihr Antlitz, wahr, und sie kann den Schritt Derer erkennen, die hart auftreten und den Boden erschüttern.

Bei Tische, wenn ihr geboten ist, ruhig zu seyn, sitzt und benimmt sie sich mit Schicklichkeit, bewegt ihre Tasse, ihren Löffel und ihre Gabel wie andere Kinder; so daß ein Fremder, der sie sieht, sie für ein sehr hübsches Kind mit einem grünen Bande über den Augen halten wird.

Allein wenn ihr freisteht, zu thun, was sie will, so wird sie fortwährend nach Gegenständen fühlen, sich über deren Größe, Dichtigkeit und Gebrauch unterrichten, nach ihren Namen und Nutzen fragen, und so mit einer unersättlichen Neugierde, Schritt vor Schritt, nach Kenntnissen gehen.

So bringt ihr thätiger Geist, obgleich Alles dunkel und still in ihr ist, sich, mittelst ihres einzigen Sinnes, mit allen äußeren Dingen in Verbindung und befriedigt ihren angebornen Heißhunger nach Kenntnissen durch genaue und rastlose Aufmerksamkeit.

Eigenschaften und Erscheinungen, welche von Anderen nicht wahrgenommen oder nicht beachtet werden, sind für sie von großer Bedeutung und Werth; und durch Hülfe derselben wird ihre Kenntniß von der äußeren Natur und physicalischen Beziehungen bei Zeiten ausgebreitet werden.

Wenn derselbe glückliche Erfolg die Ausbildung ihrer moralischen Natur begeitet, welche der ihres Verstandes und Auffassungs-

vermögens zu Theil geworden ist, so wird ihr Lohn sehr groß und das Resultat für Andere sehr interessant seyn.

Miscellen.

Ueber den Einfluß des Schnees rücksichtlich der Verhinderung des Ausstrahlens der Wärme von der Erdoberfläche, hat Herr Boussingault Versuche angestellt, deren Resultate er der Academie der Wissenschaften mittheilte. Mit Hulfe des Thermometers ermittelte er, daß, wenn der Boden auch nur mit einer ganz dünnen Schneelage bedeckt war, die darunter befindlichen Stellen sich selbst bei der strengsten Kälte nicht mit der Temperatur der Luft in's Gleichgewicht setzten. Er theilte eine große Anzahl von Beobachtungen mit, welche sämmtlich diese bereits von Herrn Arago aufgestellte Ansicht bestätigen. — Unter den von ihm angeführten Thatsachen heben wir folgende hervor. Je einer Winternacht stand ein über der Erde befindliches Thermometer auf — 12° Centigr., während ein anderes unmittelbar unter einer dünnen Schneelage mit dem Boden in Berührung befindliches Thermometer nur — 3° zeigte.

Auf den zusammengesetzten mikroscopischen Bau gewisser Anschwellungen der Nervenfasern des nervus opticus im Auge des Flußkrebses, machte der Professor Müller in der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, am 15. Februar, aufmerksam. Die längliche Anschwellung befindet sich am unteren Theile der Faser, weit vor den Krystallkörpern, und ist röthlich. Die Faser scheint sich innerhalb dieses röthlichen Schlauches zu winden, und der Schlauch selbst hat ein geringeltes oder schraubenförmiges Ansehen. (B. N.)

Nekrolog. — Constantin S. Rafinesque-Schmalz, in Sicilien geboren, ging zuerst 1802 nach America, wo er drei Jahre blieb, kehrte in sein Vaterland zurück, und verließ es im Jahre 1815, um in den Vereinigten Staaten bis zu seinem, im Sept. 1840 erfolgten, Tode zu verbleiben. Der Name dieses excentrischen, aber gewiß sehr begabten Mannes ist in den Annalen der Naturgeschichte America's oft erwähnt. Sein Interesse war nicht bloß auf Naturforschung beschränkt, indem Werke über Alterthümer, Geschichte, Philologie, politische Oeconomie, Philosophie und selbst ein Gedicht von fast sechstausend Versen aus seiner Feder gekommen sind. Botanik aber war seine Lieblingsbeschäftigung und der Gegenstand eines großen Theils seiner Schriften. Sein Biograph sagt von ihm: „Meine Aufgabe ist nicht sehr angenehm, denn während ich sehr gern einem Schriftsteller Gerechtigkeit widerfahren lasse, welcher in früherer Zeit in vielen Rücksichten anderen botanischen Schriftstellern America's voraus war, und dessen Arbeiten wegen seiner Eigenthümlichkeiten unterschätzt oder nicht beachtet worden sind, so bin ich doch gezwungen, gegen alle seine späteren botanischen Schriften und eine seiner frühern zu protestiren." — „Man wird von 1819 an eine allmälige Verschlechterung von Rafinesque's botanischen Schriften wahrnehmen, bis etwa 1830, wo die Neigung zur Bildung von neuen Gattungen und Arten fast zur Monomanie geworden ist. Es ist dieß die günstigste Voraussetzung und sie wird bestätigt durch die Ansicht seiner nächsten Bekannten, die ihn am besten kannten." — Es war im Jahre 1819, bemerkt Dr. Silliman, daß ich durch eine Fluth von Mittheilungen beunruhigt ward, wodurch neue Entdeckungen von Rafinesque angekündigt wurden, und da ich vom Auslande her und in America gegen seine Ansprüche mißtrauisch gemacht wurde, so sendete ich ihm ein dickes Bündel Manuscripte zurück. — Wenn dieß nicht geschehen wäre, so würde bald das ganze Journal lediglich von seinen Aufsätzen gefüllt gewesen seyn. Wir müssen auf Silliman's Journal verweisen, wo im Aprilstücke 1841 über ihn berichtet und ein Verzeichniß seiner Schriften geliefert ist.

Heilkunde.

Ueber die Ungesundheit der Nordamericanischen Frauen.

Im Februarheft 1839 des Southern literary Messenger theilt Dr. Harvey Lindsley zu Washington über obigen Gegenstand folgende Bemerkungen mit, welche Herr Combe unverändert aufgenommen hat, weil dieselben ihm wohlbegründet scheinen, und von einem Amerikaner herrühren.

„Schon oft, sagt Dr. Harvey, haben Europäer, welche unser Land besuchten, die auch von Americanern, welche Europa bereis'ten, vielfach bestätigte Bemerkung gemacht, daß die nordamericanischen Frauen, im Ganzen genommen, weit weniger gesund sind, als die anderer Länder. Ich habe schon seit geraumer Zeit diesem Gegenstande besondere Beachtung geschenkt, und mich davon überzeugt, daß die Behauptung in einem höchst beunruhigenden Grade gegründet ist und den Aerzten die Verpflichtung auflegt, die Ursachen dieser betrübenden Erscheinung gründlich zu prüfen und, wo möglich, geeignete Mittel dagegen in Vorschlag zu bringen.

„Die Gesundheit der Frauen unseres Landes ist nicht nur weit schwächlicher, als die der Frauen der entsprechenden Classen Europa's, namentlich Großbritanniens, sondern auch weit weniger dauerhaft, als die des männlichen Geschlechts in Nordamerica selbst, d. h., wenn man rücksichtlich der die Männer, wegen der ihnen obliegenden Geschäfte und Mühseligkeiten, besonders treffenden Krankheiten die gehörigen Zugeständnisse macht.

„Daß die nordamericanischen Frauen den Englischen, so wie überhaupt den Europäischen, an Gesundheitsfülle und Körperkraft bedeutend nachstehen, darüber herrscht wohl unter Denen, welche Gelegenheit zu umfassenden Vergleichungen gehabt und dem Gegenstande Aufmerksamkeit gewidmet haben, nur Eine Stimme. Die Europäerin hat eine weit frischere, blühendere Gesichtsfarbe, einen weit kräftigeren Körperbau und kann harte Arbeit und Mühseligkeiten weit besser ertragen, als die Nordamericanerin. Die zarten und zerbrechlichen Körperbildungen, die blassen, ungesunden, wachsartigen Gesichter, die man bei uns so häufig sieht, kommen im Auslande selten vor. Die gewaltigen Fußtouren, welche tagtäglich in England, selbst von Frauen von Stand und Vermögen, ausgeführt werden, müssen unsern schwächlichen, an eine sitzende Lebensart gewöhnten Damen fast unglaublich erscheinen. So schreibt, z. B., ein in England reisender Americaner: während er sich dort einige Tage lang bei einem Freunde aufgehalten, habe die ganze Familie dessel-

ben, bei der sich mehrere Damen befunden, zu Fuße einen Morgenbesuch bei einem fünf engl. Meilen entferntwohnenden Bekannten abgestattet, den Hin- und Rückweg ohne alle Anstrengung zurückgelegt und bei'm Nachhausegehen noch einen Abstecher von 2—3 engl. Meilen gemacht, um einer schönen Aussicht zu genießen, von der sie geglaubt, sie werde dem Gaste interessant seyn. Von solch' einer Fußreise, die dort für etwas ganz Gewöhnliches galt, würde eine Nordamericanische Dame ihr Lebelang als wie von einer Heldenthat reden.

„Daß unsere Frauen ferner weit öfter wirklich kränkeln, als unsere Männer, wird durch die allgemeine Erfahrung der Aerzte zur Genüge bestätigt, und eine Classe von Krankheiten, welche jene am häufigsten heimsucht, sind diejenigen, zu denen sie, vermöge der auf sie einwirkenden besondern Potenzen, auch am meisten prädisponirt seyn müssen, nämlich Störungen des Verdauungs- und Nervensystems. Jedem erfahrenen Arzte muß es auffallend seyn, in welcher furchtbaren Ausdehnung und in welchen hartnäckigen Formen diese Krankheiten unsere Frauen heimsuchen. Stets hat die Beseitigung, häufig sogar die Linderung derselben Schwierigkeit, und sie scheinen fast ausschließlich Frauen, so wie Männer, die eine sitzende Lebensart führen, zu treffen, während sie stets große und anhaltende Leiden veranlassen.

„Die Americanischen Damen schreiben ihre Kränklichkeit gewöhnlich dem sehr veränderlichen Clima ihres Vaterlandes zu. Dasselbe kann allerdings einen gewissen Einfluß darauf haben; allein die Lebensweise der Damen scheint mir dennoch einen weit bedeutenderen auszuüben. Sie gehen selten der Bewegung wegen in's Freie *). Im Allgemeinen wohnen und schlafen sie in ungenügend gelüfteten Zimmern. Sie denken beständig mit mehr oder weniger Unmuth an ihre Geschäfte und bestreben sich nicht, denselben Mannigfaltigkeit zu geben, oder sie sich durch gelegentliche Zerstreuungen zu erleichtern, wodurch doch die Gesundheit so sehr befördert wird **). In Betreff der Diät leben sie sehr ungeregelt. Pasteten, Backwerk und Fleisch genießen sie, in Betracht ihrer sitzenden Lebensweise, in zu großer Menge, während sie sich zu selten baden und waschen. Fast in jedem seit den letzten funfzehn Jahren zu Philadelphia erbauten Familienhause befindet sich eine Badestube; allein viele Damen benutzen dieselbe entweder nicht, oder bleiben aus Vorurtheil nicht lange genug im Bade, so daß ihnen dessen wohlthätiger Einfluß nicht in hinreichendem Grade zu Gute kommt. Ich traf einst in einer der größern Americanischen Städte eine verheirathete Dame, deren gesunde, blühende Gesichtsfarbe mir auffiel, und als ich letztere zur Sprache brachte, bemerkte sie mir, daß sie Jahr aus Jahr ein ihr Kammerfenster ein Wenig geöffnet lasse. Ich thue dasselbe seitdem fortwährend und mache mir auch täglich Bewegung im Freien, wobei ich mich ungleich wohler fühle, als früher.

„Unwissenheit ist durchaus nicht der Grund, weßhalb die americanischen Damen so kränklich sind. Die höchst practischen Schriften des Dr. John Bell werden allgemein gelesen, und dasselbe gilt von Dr. A. Combe's „Physiologie in ihrer Anwendung auf die Gesundheit und Erziehung", sowie vielen andern Büchern. Ja man lehrt nach denselben in weiblichen Erziehungsanstalten. Allein zwischen Theorie und Praxis liegt eine weite Kluft. In einer Töchterschule, wo Combe's Physiologie (mit den Capiteln angehängten Fragen), als Classen-Lehrbuch dient, sah ich, wie die Vorschriften des Werks bei'm Unterrichte selbst ganz aus den Augen gesetzt wurden, indem man das Gehirn der Mädchen übermäßig anstrengte und deren Wetteifer ungebührlich anspornte. Der Unterschied zwischen Unterricht und Erziehung wird sowohl in Nordamerica, als in England, noch nicht gehörig gewürdigt. Die Mädchen lernten bisher die Regeln der Gesundheitslehre, wurden aber nicht zu deren Befolgung angehalten. Es schien bei dem Unterrichte lediglich auf einen glänzenden Effect bei den öffentlichen Prüfungen, auf Gewinnung von Preisen, auf die Erwerbung des Rufs ausgezeichneter Talente abgesehen zu seyn. Die Schülerinnen eines ausgezeichneten Lehrers zu Edinburgh pflegten bei den Prüfungen das Publicum durch ihre ausgebreiteten, genauen und ihnen stets zu Gebote stehenden Kenntnisse in der Geschichte in Staunen zu versetzen; allein, als man hinter das Geheimniß der Lehrmethode kam, hatte das Staunen ein Ende. Hinter jedes Capitel des Lehrbuchs waren Fragen gedruckt, und bei'm Lesen des Buches mußten die Schülerinnen gewisse Worte mit dem Bleistifte unterstreichen, welche die Antworten auf die Fragen enthielten. Beide, Fragen und Antworten, wurden auswendig gelernt und tüchtig eingeübt. Auf diese Weise ward aber keine zusammenhängende Bekanntschaft mit den historischen Ereignissen, sondern nur eine papageiartige Fertigkeit erworben, die sich bei Mangel an Uebung bald wieder verlor. In den Vereinigten Staaten, scheint es mir, werden die Regeln der Gesundheitslehre in keiner bessern Weise gelehrt.

„Ein allgemeines Gebrechen in dem geistigen Zustande der meisten Menschen ist, daß sie in neun Fällen unter zehn nach Impuls oder Gewohnheit und nicht mit Ueberlegung handeln. Dieß entspringt aus mangelhafter Antreibung in der Jugend. Unsere Triebe entwickeln sich frühzeitig, und da sie eine große natürliche Kraft besitzen, so reißen sie uns fortwährend auf Abwege fort, wenn sie nicht durch den Verstand gezügelt und geleitet werden. Bei der Führung der Jugend hat man nicht nur auf Beibringung von Kenntnissen, sondern auch darauf zu sehen, daß die Triebe und Empfindungen der Leitung des Verstandes gehorchen lernen. Der letztere Zweig der Erziehung wird, leider! noch sehr

*) Des Verfassers Meinung ist offenbar, daß sie sich nicht, um der Gesundheitspflege willen, täglich im Freien Bewegung machen, was man ihnen zur Gewissenspflicht machen sollte, da von der Erfüllung dieser Pflicht die gehörige Erfüllung vieler anderen moralischen Obliegenheiten abhängt.

**) Wie denn überhaupt das gemüthliche Element bei den Nordamericanern fast noch mehr fehlt, als bei den Juden.

D. Uebers.

vernachlässigt und findet nur in den, nach Herrn Wilderspin's System eingerichteten Kleinkinderschulen die gehörige Berücksichtigung. In den Vereinigten Staaten ist die Zucht der Jugend nöthiger, als irgendwo anders; denn in den öffentlichen Schulen wird dem Geiste der Unabhängigkeit, der Willkühr auf jede Weise Vorschub geleistet, d. h., darauf hingewirkt, daß die Schüler mehr nach Impuls, als nach Ueberlegung handeln. Ist die Ueberlegung auf richtige Erkenntniß gegründet, so erzeugt sie eine zur Gewohnheit werdende Selbstverläugnung und Selbstzügelung. Der Mangel an dieser practischen Zucht zeigt sich bei den Mannspersonen in der Unbedachtsamkeit, mit welcher sie sich auf Speculationen und tollkühne Unternehmungen einlassen, indem sie ihren vorherrschenden Impulsen auf jede Gefahr hin folgen; bei den Frauen in der Starrköpfigkeit, mit welcher sie an Gewohnheiten hängen, von denen sie wissen, daß sie der Gesundheit nachtheilig sind, sowie in dem Mangel an einem festen Willen, sich den zeitweiligen Unannehmlichkeiten zu unterwerfen, ohne die sich nie eine übele Angewöhnung ausrotten läßt.

„Hielten die Vorsteherinnen der Mädchen-Pensionen ihre Schülerinnen einige Jahre unnachsichtlich dazu an, nach den Vorschriften der Gesundheitslehre zu handeln, so würden die Jungfrauen Gewohnheiten annehmen, denen sie ihr ganzes Leben anhängen würden, und so würde der Unterricht in der Gesundheitslehre erst wahrhaft fruchtbringend seyn. (Notes on the united States of North-America, during a phrenological visit in 1838 — 40. By George *Combe*. Vol. I.)

Zur Behandlung der Darmaffectionen.

Von Edwin Ellis.

Es ist mir oft so vorgekommen, als wenn keine Classe von Krankheiten häufiger unrichtig behandelt werde, als Darmaffectionen und besonders lange anhaltende Diarrhöeen. Ich finde immer wieder, daß die Hauptmittel, welche man dagegen anwendet, alterantia, sedativa, adstringentia und absorbentia seyen; welchen Erfolg diese haben, ist den Practikern selbst am besten bekannt. Ich kann nur aus meiner Erfahrung sagen, daß die sogenannte besänftigende Methode durchaus nicht befriedigend ist, und daß ich dieselbe, nachdem ich so häufig dadurch getäuscht worden bin, ganz aufgegeben habe. Fern sey es von mir, sie ganz und gar zu verwerfen; denn es giebt Umstände, unter welchen kein vorsichtiger Arzt ein anderes Verfahren anwenden kann; auch glaube ich, daß in niedrigen, feuchten Gegenden, welche zu einer Schlaffheit des Systems disponiren, für gewöhnliche Diarrhöeen sedativa und adstringentia sehr hülfreich seyen, obwohl meine eigene Erfahrung diesem widerspricht, wobei ich indeß bemerken muß, daß meine Umgebungen im Ganzen eine scharfe und gespannte Luft haben; als allgemeine Regel muß ich wiederholen, daß ich glaube, daß hartnäckige und lange dauernde Diarrhöen nur zu häufig unrichtig behandelt werden; denn was man von solchen Fällen hört oder lies't, beweis't immer, daß die Patienten Wochen, wo nicht Monate, lang krank bleiben und nicht selten zu Grunde gehen; die Behandlung beruht aber im Allgemeinen immer in besänftigenden Mitteln. Der Kranke ist einen Tag etwas besser, den andern etwas schlechter, und zuletzt hört man, daß er entweder durchkömmt, oder daß er stirbt. Ich will nun nicht anfangen, über die Ursache der Diarrhöeen zu sprechen, worüber die Ansichten nicht getheilt sind; Störung der Secretionen, oder der Nachlaß irgend einer Obstruction der Leber scheint mir die Hauptursache; von welcher Behandlung ist nun dabei am meisten zu erwarten? Ist nicht das Abführen selbst ein Naturheilbestreben, um etwas Schädliches zu entfernen? Wenn dieß der Fall ist, können wir etwas von der besänftigenden oder calmirenden Behandlung erwarten? Meine Ansicht und meine Erfahrung ist die, daß wir für den Patienten am meisten sorgen, wenn wir die Natur in ihren Bestrebungen unterstützen und nicht etwas geben, was im strengsten Sinne die Diarrhöe anhält, sondern etwas, welches die Ursache des Durchfalls beseitigt. So wie die Ursache aufhört, hört auch die Wirkung auf, und deßwegen gebe ich bei diesen Diarrhöen am liebsten Abführmittel, entweder blaue Pillen oder Rhabarber, Magnesia und besonders Ricinusöl. Das Letztere halte ich für ein unschätzbares Mittel; einmal hörte eine Diarrhöe eine halbe Stunde nach der Darreichung dieses Mittels auf; ein anderes Mal heilte ich mit blauen Pillen und Ricinusöl eine Diarrhöe, welche 6 Monate lang allen anderen gepriesenen Mitteln widerstanden hatte. Ich gebe dasselbe mit vollkommenstem Erfolge bei der Diarrhöe der Phthisischen. Jetzt habe ich eine Dame in Behandlung, welche ich seit 14 Monaten an dieser Krankheit behandele, und deren Tod ich täglich erwarten muß; diese nimmt, sowie bei ihr Reizdiarrhöe eintritt, etwas Ricinusöl und hat dieß nie ohne temporäre Erleichterung gethan, obwohl nach den Symptomen nicht zu zweifeln ist, daß ihr Darmcanal mit Tuberkeln sehr reichlich besetzt ist. In der letzten Zeit ließ ich mich durch ihre große Schwäche bestimmen, eine adstringirende Mixtur zu geben; jedesmal aber wünschte sie, zu dem Abführmittel zurückzukehren, denn obwohl die Diarrhöe für einige Stunden angehalten wurde, so fühlte die Kranke doch jedes Mal Uebelkeit, Kopfschmerz und eine allgemeine Steigerung der Reizbarkeit, wodurch der gute Effect der Arznei überwogen wurde.

Ebenso habe ich das Ricinusöl von wesentlichem Nutzen bei Darmreizungen nach einer Mercurialcur gefunden, wenn die gewöhnlichen Mittel ganz und gar fehlschlugen; und hierbei ist noch zu bemerken, daß gerade in solchen Fällen die Ursache specieller von einem Reizzustande der Schleimhaut und nicht von einer Secretionsstörung abzuhängen scheint, so daß sedativa und adstringentia besonders viel zu versprechen scheinen. Man glaube indeß nicht, daß ich niemals Opiate anwende; denn es giebt Fälle, in welchen es sehr gewagt seyn würde, sich ohne dieselben zu behelfen. Sie sind bisweilen erforderlich, um eine übermäßige Thätigkeit sobald, als möglich, zu unterbrechen und den begleitenden

Schmerz zu heben. Ich verlasse mich jedoch selten oder niemals ganz auf dieses Mittel, indem ich aus Erfahrung weiß, wie häufig Rückfälle danach eintreten, selbst wenn die Wirkung für den Moment günstig ist; hauptsächlich würde ich auch dann Ausleerungen des Darmcanals vermittelst Ricinusöls in Anwendung ziehen. Ich finde nicht, daß dieses Mittel alsdann mehr Ausleerungen bewirkt, als wenn man dasselbe unter den gewöhnlichen Umständen giebt. Ich habe es oft mit einigen Tropfen Laudanum gegeben, welche das Kneifen verhüten und die Schmerzen besänftigen. Wagte ich nicht, Ricinusöl zu geben, so benutzte ich Olivenöl, welches außerordentlich mild ist, und ich glaube, daß es wenige Fälle giebt, wo der Kranke nicht stark genug wäre, das Mittel zu ertragen, wenn der Magen dasselbe nicht wieder auswirft, und ich bin überzeugt, daß viele von den Fällen, welche man täglich mit besänftigenden, adstringirenden und alterirenden Mitteln behandelte, damit in wenigen Tagen geheilt werden würden, statt daß sie jetzt Wochen und Monate lang anhalten.

Ich sehe wohl ein, daß zu Zeiten diese Behandlungsweise sehr bedenklich erscheint, und daß der Kranke oft sehr dadurch erschreckt wird; aber verzweifelte Krankheiten erfordern verzweifelte Mittel; die chemischen Processe der Verdauungsorgane sind uns noch ein Geheimniß; und wenn ich von einer hartnäckigen Diarrhöe befallen würde, so würde ich weit eher auf eine oder zwei Drachmen Ricinusöl, als auf andere Mittel vertrauen, welche so vielfach empfohlen worden sind. Ein alterans zur Verbesserung der Secretion, ein sedativum zur Linderung des Schmerzes und ein wenig Kalk zur Hemmung des Abführens und zum Neutralisiren der Säure scheint eine vortreffliche Zusammensetzung; aber soviel ich gesehen habe, so thut dieß entweder nicht genug, oder schlägt ganz fehl, und es ist mir nicht genug, wenn ich höre, daß der Kranke endlich auch geheilt wird. Ich liebe, ebensowohl rasch als sicher geheilt zu werden, und gebe dabei immer der Behandlung den Vorzug, welche mir die baldigste Herstellung verspricht.

Indem ich diese Bemerkungen schließe, so möchte ich nur noch hinzufügen, daß ich dieselben nicht wegen ihrer Neuheit mitgetheilt habe, sondern nur, um meine Collegen auf eine Behandlungsweise aufmerksam zu machen, welche mir eine größere Beachtung zu verdienen scheint, als ihr bis jetzt geworden ist. (Lond. med. Gaz., Dec. 1841.)

Miscellen.

Die Operation der Hydatidengeschwülste der Leber, nach Récamier (schon 1825), ist, nach der Dissertation des Hrn. Barbier (Paris 1840), wiederum mehrmals von Récamier und Jobert mit glücklichem Erfolge ausgeführt worden. Die Erkennung stützt sich auf die allgemeinen Lebersymptome und auf das sogenannte Hydatidengeräusch, welches bei combinirter Percussion und Auscultation vernommen wird. Die Diagnose wird außerdem durch eine Explorativpunction mittelst eines außerordentlich feinen Troicarts festgestellt. Ist dadurch der flüssige Inhalt constatirt, so bildet man auf dem hervorragendsten Theile der Geschwulst einen Schorf mit Aetzkali; nach Abstoßung des Schorfs wird das Aetzmittel auf's Neue applicirt, bis die Bauchwandungen an derselben Stelle nach und nach ganz zerstört sind, wobei Verwachsungen der venösen Flächen unter der Aetzstelle mit Sicherheit erfolgen. Das Wegnehmen des Schorfes nach der ersten Application des Aetzkali's ist gefährlich, wie sich aus einem von Barbier selbst mitgetheilten Falle ergiebt, wobei die nach der ersten Application mit Gewalt vorgenommene Entfernung des Aetzschorfs tetanus herbeiführte. Wenn endlich die Cyste bloßgelegt ist, so öffnet man sie mit dem Messer, entleert den Sack und füllt ihn dagegen mit einer täglich verminderten Quantität von lauwarmem Wasser an.

Ueber die nährende Kraft der Fleischbrühen hat Dr. Edwards belehrende Versuche angestellt. Wenn man recht kräftige Fleischbrühe vollkommen abdampft, so findet man eine so kleine Quantität fester Masse, daß es scheinen kann, als sey sie durchaus nicht geeignet, die Körperkraft zu unterstützen; dennoch haben starke Fleischbrühen auf eine merkwürdige Weise die Eigenschaft, nach Erschöpfung oder Ermüdung die Muskelkräfte wiederherzustellen. Dr Edwards ist durch Versuche mit dem Dynamometer zu dem Schlusse gekommen, daß solche Brühen alle anderen Mittel zur Wiederherstellung der erschöpften Kraft bei Weitem übertreffen, und daß Wein oder Weingeist, auf welche man in dieser Beziehung so allgemein sein Vertrauen setzt, von untergeordnetem Werthe sind. Es ist daraus indeß nicht zu folgern, daß aufeinanderfolgende Gaben im Stande seyen, die Wirkung immer noch zu steigern; im Gegentheile ist es wahrscheinlich daß große Mengen dieser, ebenso wie anderer Flüssigkeiten, belästigen. Die Thatsache, welche Dr. Edwards ermittelt hat, ist jedoch von großer Wichtigkeit und spricht sehr gegen den Mißbrauch von Bier oder Spirituosen, welche gewöhnlich von Leuten, die sehr schwere Arbeit haben, für unentbehrlich gehalten werden. (Hodgkin, Means of preserving health. Lond. 1841.)

Nekrolog. — Dr. Jean Pierre Colladon, der älteste Arzt zu Genf, vorzüglich um die erste Einführung der Vaccine in Frankreich verdient, ist, 73 Jahr alt, verschieden.

Bibliographische Neuigkeiten.

Florigraphia Britannica. By R. *Deakin*, MD. Vol. I. London 1841. 8.

Geologische Beobachtungen über die vulcanischen Erscheinungen und Bildungen in Unter- und Mittelitalien. Von H. Abich. Ersten Bandes erste Lieferung: Ueber die Natur und den Zusammenhang der vulcanischen Bildungen. Braunschweig. Gr. Quart. 1841. Nebst 3 Karten und 2 lithog. Tafeln.

Practical observations on nervous diseases originating from morbid Derangement of the Liver, Stomach etc., occasioning low spirits and Indigestion. Also on Disorders produced by Tropical Climates upon European Constitutions etc. By George Robert *Rowe*, MD. etc. 4. Edition. London 1842. 8.

The military and naval medical Reference Book. By W. *Brewer*, MD. London 1841. 12.